

**Un\_heimlich gut.**

Fotoausstellung 'Die Ruine' von Irena Pascali

Psalm 137:1-6 (Nabucco-Hymnus)

**An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir (als Windjammer) an die Weiden dort im Lande. Denn die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserem Heulen fröhlich sein: „Singt uns ein Lied von Zion!“.** – **Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande! - Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.**

Magnificat

MatthEvg 8 : 19-20

**Und es trat zu Jesus ein Schriftgelehrter, der sprach zu ihm : 'Meister (Lehrer), ich will dir folgen, wohin du auch gehst'. Jesus antwortete ihm : (Bedenke, was du da sagst!) „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo er das Haupt hinlegen kann“.**

Heute Abend umgeben uns hier in der Johanneskirche Fotos von Irena Pascali. Sie zeigen die Ruinen des jüdischen Viertels von Sefrou, in Marokko. Die Bewohner wurden vertrieben, als der Staat Israel 1948 gegründet wurde. Kaum jemand weiß von dieser Vertreibung von Juden aus arabischen Ländern, damals. Und deswegen fotografiert Irena Pascali ihre verlassenen Orte und die Spuren des früheren Lebens: In den Wohnungen noch Bilder, in den Putz gemalt. Im Schutt der verfallenden Mauern noch Geschirr, Spielzeug. Die Ausweisung muss damals sehr rasch gegangen sein. –

Gut sieben Jahrzehnte ist das her. Und doch leben noch Menschen, die aus Sefrou sind.

Und man könnte sie fragen: Erinnern Sie sich noch? Niemals geht man bekanntlich so ganz: gerade im Alter wird Kindheit sehr lebendig.

2. Liebe Evensonggemeinde, in der deutschen Sprache gibt's Worte, die gibt es nur in der Einzahl. >Heimat< ist so ein Wort. Und >Zuhause< ist so ein Wort. Der Sprachgebrauch kennt keine 'Heimaten'. Es scheint, als wär das 'Zuhause' einmalig. Dabei bleiben nur wenige ihr Leben lang im Nahbereich ihres Geburtshauses. - Wie oft sind Sie eigentlich schon umgezogen? – In meinem Fall war es an die siebzehn oder achtzehn Mal; nicht jedes Mal mit Kind und Kegel, manches Mal nur mit einem Koffer und Büchertasche. Aber es gab doch eine Reihe von Orten, an denen richtig gelebt habe und wirklich 'heimisch' war.

Was braucht's zu einem Zuhause-Gefühl? Damit aus Meldeadresse Wohnsitz wird, braucht es viele Zutaten. Es braucht eine Backmischung aus °Bekanntschaften, mit denen man sich grüßte, und die sich nach einem erkundigten; °es braucht Leute, mit denen man über dieselben Sachen lachen kann; °ein gutes Stammlokal, in dem man den Patron kennt, und ein Stammcafé mit Lieblingsplatz, und Tischgenossen zum Genießen. °Erwanderte Stadtlandschaften machen vertraut; °Marktplatzgerüche und kleine Abenteuer . >Heimat< ist, wenn's schwerfällt wegzugehen. >Zuhause< ist, wo, wenn man wieder reinschaut, es anfühlt wie „coming home“.

3. Immer wenn ich irgendwo mit Wehmut weggehen musste, tat ich etwas zur Linderung. Ich hab dort immer was *zurückgelassen*. Ich hab zwar keinen Koffer in Berlin, an einer ganzen Reihe von Orten steht im 'storage room' eine Box mit meinen Hinterlassenschaften, <zur Aufbewahrung bis zu meiner Rückkehr>. Viele praktizieren gewohnheitsmäßig das Gegenteil: sie lassen was *mitgehen*: Hotelhandtücher, Bademäntel und bewegliches Mobiliar. Großer Fehler! Denn erstens türmt sich das ganze Raubgut zuhause zu Bergen, und zweitens darf man sich am Tatort nicht noch mal sehen lassen. Wer dagegen was *zurücklässt*, hat ein emotionales Depot: man muss noch mal wiederkommen. Allein die Illusion, es wär kein Abschied auf immer, mildert den

Abschiedsschmerz. (Aus all den Trolleys und Kartons, die ich irgendwo hinterlassen habe, könnte man locker einen Hausstand gründen).

Allein, meistens kommt es anders. Denn *kommt* man nach Jahren wieder hin, ist es nicht mehr so, wie es war. Das Heimliche wird un-heimlich. Das Leben lebt weiter. Menschen, die diesen Ort so unvergesslich gemacht hatten, sind nicht mehr da oder anders geworden. Die Kleinen nicht mehr klein. Die malerischen Viertel gentrifiziert. Geheimtipps nicht mehr geheim. Szenetreffs in piekfeine Wine bars verwandelt. Und selbst wo alles beim Alten scheint, ist man selber anders geworden: Man ist rausgewachsen. Aus der schönen neuen Welt von einst ist ein Hinterwald<sup>1</sup> geworden. Man ist rausgewachsen.

4. Ja, das Leben, könnt man meinen, ist ein Leidensweg. Kaum hat man etwas lieb gewonnen, löst es sich auf. – Aber bevor die Melancholie um sich greift, meldet sich das Evangelium: Es ist nicht *nur* Verlust, die Heimat zu verlassen. Manchmal *hilft's* weiterzuwandern. Es gibt so viele Geschichten in der Bibel, wo Gott zum Exodus ruft, und dann aus Wehmut Freude macht, und das, was schwerfällt, leicht. °„Abram: Geh! Geh für dich! Aus deinem Vaterland... in ein Land, das Ich dich sehen lassen werde“, erklang der Ruf Gottes aus heiterem Himmel. (Gen1:12) – °„Geht zum Pharao!“ sprach Gott zu Mose, „verlass den goldenen Pharaonenpalast und führ Mein Volk ins gelobte Land!“ (Ex3:10) - °Auch Jesus blieb nicht zuhause in Nazareth; er zog aus und suchte sich ein Zuhause in KfarNachum; und auch von dort begab er sich – immer wieder - auf Wanderschaft an Orte, die im ersten Moment un\_heimlich waren: **„Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo er das Haupt hinlegen kann“.** –

Wir machen, sagt die Bibel, Erfahrung mit Gott, wenn wir fahren. Wir erfahren, dass Gott dort auf uns wartet, wo wir noch nicht sind.

<sup>1</sup> Der - auch musikalisch - bemerkenswerte Song >B 96< der Gruppe Silbermond hat diesen Doppeleffekt in wunderbaren Versen und Wortstimmungen eingefangen.

4. Als die Leute von Sefrou, seit Jahrhunderten dort zuhause, ihre Heimat verlassen mussten, werden sie zuerst wie enturzelt gewesen sein und den 137.Psalm gesungen haben:

**An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an (unsere alte Heimat) Zion gedachten. Vergesse ich dich, (Heimat) Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.**

Aber jedes Mal, wenn die Kinder Israel in alle Welt verstreut wurden, passierte etwas Seltsames: aus dem Übel, das Menschen einander antun, ließ Gott etwas Gutes wachsen. Das Un\_heimliche wurde nach einer Weile vertraut, ja unheimlich gut. Im modernen Israel heut gehören die marokkanischen Juden zu den 'Sephardim', zu den orientalischen Israelis. Und ihre Kinder sind laut, selbstbewusst, extrovertiert und Teil einer unglaublich kreativen Vielvölkerbevölkerung. - Genauso vor zweieinhaltausend Jahren: Als Kyrosch, der Perserkönig, beschloss: „Alle Deportierten dürfen in ihre Heimat zurück!“ da wollten die Kindeskinde Israels gar nicht mit. Sie blieben in Babylon, weil das ihr Zuhause war. Und in Babylon entstand später das bedeutendste geistesgeschichtliche Werk des Judentums, der Babylonische Talmud. Es gibt mehr als eine Heimat! sagt das Evangelium. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.<sup>2</sup>

5. Wer sich so trösten lässt, entdeckt gleich noch was: manchmal ist es gut, auch mal was hinter sich zu lassen.

° Wer die Firma wechselt, kann einen Schlusstrich ziehen unter Fehler, Fehden und Versäumnisse, die an einem kleben, solange man mit den Leuten zu tun hat, die Zeugen waren und sind.

° Auch der mäßig Begabte kann dort, wo ihn noch keiner kennt, durch Schweigen den Eindruck erwecken, was drauf zu haben<sup>3</sup>.

<sup>2</sup> Ausspruch Jesu Christi, JohEvg14 Vers 2.

<sup>3</sup> „*Si tacuisses, philosophus mansisses*“ hieß ein römisches Sprichwort, hättest du geschwiegen, hätte man dich weiter für einen Philosophen gehalten. Auf Rheinisch, im WDR-Podcast, dem SPD-Politiker Lauterbach in den Mund gelegt: „Manch einer rettet schon die Welt / wenn er einfach mal die Klappe hält“

◦ Am neuen Ort kann man sich neu erfinden<sup>4</sup> und einfach mal ein anderer sein.

*Antonio Boretti zum Beispiel, ein Italiener auf Reise in Sambia, hat sich in Landestracht – einen langen weißen Kaftan – verkleidet und ist prompt von Einheimischen verwechselt worden: mit Jesus Christus! In der Stadt Chipata an der Grenze zu Malawi habe Boretti mit seinen langen Haaren und einem Vollbart einen Volksauflauf verursacht, berichtete die Zeitung >Malawi Voice<. Zahlreiche Passanten begannen, dem vermeintlichen Erlöser spontan ihre Sünden zu beichten ... stimmten Loblieder an... Geschenke seien ihm dargebracht worden, darunter Hühner, Ziegen und Schafe. –.<sup>5</sup> ... Zuhause in Italien wäre Antonio Boretti das nie passiert.*

\*

Unser Gott, heißt es bei Juden und Christen, ist schwer zu orten. Man denkt, man hätt´ Ihn hinter sich. Und dann erwartet Er einen dort, wo man nie mit Ihm gerechnet hat.<sup>6</sup> - Manchmal erleben wirs am eigenen Leib, wie aus Fluch ein Segen wird, aus Verlust ein Gewinn, und wie zunächst Un-Heimliches nach einer Weile unheimlich gut wird. Bei Gott gibt es mehr als nur ein Zuhause.

Also, schauen Sie sich nach dem Gottesdienst noch einmal um. Betrachten Sie die Fotos aus Sefrou. Und dann fragen Sie sich, wo *Sie* überall zuhause sind. Und an wem das liegt.

Amén

Chor: Nunc dimittis.  
Nun lässt Du, HERR,  
Deinen Diener in Frieden gehen.

## Fürbitten

---

Schöpfer des Lichts, Herr unserer Zeit und Begleiter des Lebens, nun bitten wir Dich um Einlass in dieses Wochenende. Schließ die Tür hinter uns und mach es heimelig.

1. Wir bitten Dich für alle, die eine harte Woche hinter sich haben, die Tage an Orten zugebracht haben, wo sie nicht gern sind, und mit Arbeiten vertan, die sie nicht erfüllt. Wir bitten Dich für alle, sonntagabends wortkarg werden, weil ihnen graut vor dem, was am Montagmorgen auf sie wartet. Wann immer wir unser trautes Heim verlassen, geh mit.

2. Wir bitten Dich für alle, die froh sind, mal raus zu kommen, die von Zuhause ausbrechen und ins Büro flüchten. Wir bitten Dich für alle, die ihre Arbeit lieben, weil dort bemerkt werden, gehört und wertgeschätzt. HERR, sei mit uns auf unseren kleinen Fluchten.

3. Wir bitten Dich für all die drolligen Büro-Ehen, die entstehen, wenn Menschen Jahre ihres Lebens Schreibtisch an Schreibtisch miteinander verbringen. Die einander alles anvertrauen: Kindersorgen und Ehetipps, Ferienabenteuer, und heimliche Träume. – HERR, beschütze diese kleinen Zweitfamilien.

4. Wir bitten Dich für die alle, die dieser Tage vor Virus-Angst erstarren. Die das Haus nicht mehr verlassen und Vorräte für sechs Monate hamstern. HERR, lass uns unsere Kräfte konzentrieren auf das, was wirklich Sinn macht, was verhältnismäßig ist und beachtet werden muss. Bewahre unsere Nerven und lass, wenn es sein kann, diesen Kelch an uns vorüber gehen.

Das bitten heute, im Namen Jesu, Amén.

---

<sup>4</sup> wenn man nicht so dumm war, seine Vergangenheit auf facebook und Instagram öffentlich zu verewigen

<sup>5</sup> Süddeutsche Zeitung 21./22.März 2015, Panorama.

<sup>6</sup> Gott blieb nicht zurück im Garten Eden, als Adám und Eva gehen mussten; Er begleitete sie, in unsere Welt, >jenseits von Eden<. Dort, heißt es, fanden sie ein neues Zuhause.